



## ***Denn wir wissen, was wir tun***

*EMK Zürich 4, 16.2.2020, Christoph Schluep-Meier*

*Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Lk 23,34*

Das sind die Worte Jesu, als sie ihn ans Kreuz geschlagen haben. Noch im Tod bittet er um Vergebung für die, deren Schuld niemand vergeben kann – ausser dem, der sie erleidet. Was für ein grosszügiger Gekreuzigter. Und was für eine Vorgabe für uns alle, wenn wir unseren Schuldigern gegenüberstehen.

Diese Haltung ist typisch für das Lukasevangelium. Jesus ist der Gerechte, der auch im Leiden rettet, der Heiland, der gerne vergibt. Wenn die Jünger in Gethsemane schlafen, schilt er sie nicht, sondern versteht, dass sie vor Kummer einschlafen, und als Petrus dem Soldaten kurz darauf das Ohr abhaut, heilt Jesus es wieder an. Und selbst dem verurteilten Verbrecher am Kreuz neben ihm verheisst er das Paradies. Jesus, der leidende Gerechte, der rettende Heiland. Entsprechend wird der Tod Jesu bei Lukas kaum theologisch interpretiert, wichtige Stellen aus Markus lässt er weg (zB. Mk 10,45). Wichtig ist nicht der Tod, wie bei Paulus, wichtig ist, dass der Tod nicht das Ende ist. Die Geschichte Gottes mit den Menschen lässt sich auch durch die Kreuzigung nicht aufhalten, nichts kann die Liebe Jesu für die Menschen stoppen. Jesus geht den verzweifelten Jüngern nach bis Emmaus, und der zweite Band des Evangeliums, die Apostelgeschichte, erzählt nichts anderes als die Fortsetzung dieser Jesusgeschichte bis in die imperiale Hauptstadt. Nichts kann die Liebe Jesu aufhalten – der Blick ist nach vorne gerichtet, der Fokus auf das Leben, die Mission im Zeichen des Heiligen Geistes ist, was wirklich zählt.

*Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.* Das ist eine sehr lebensbejahende Interpretation der Jesusgeschichte, und sie entspricht der Dynamik, die Jesus in die Welt gebracht hat: Freude und Zuversicht, das Reich Gottes, in dem auch Zöllner, Prostituierte und Sünder wie wir Platz haben. Bei Paulus ist alles oft ernst und tiefgründig, bei Markus ungewiss und traurig, bei Matthäus streng und herausfordernd. Lukas aber zeigt uns einen milden, freundlichen, grosszügigen, unaufhaltsamen Heiland, der das Verlorene sucht und dem Gebrochenen aufhilft. Und der uns versteht, wenn wir Dinge tun, die abscheulich sind, und wir wissen selbst nicht, weshalb. Ich habe so oft über den ernsten, nachhaltigen, tiefgründigen, abgründigen, gewissenhaften, unverfügbaren und unbegreiflichen Jesus gepredigt, dass mir eine solche Perspektive fast schon suspekt ist. Kann es sein, dass mich jemand so bedingungslos liebt und nichts weiter will, als mich mit seinem guten Geist zu erfüllen, damit ich die Frohe Botschaft weitererzähle? Kann es sein, dass meine Schuld weniger wichtig ist als die neue Perspektive nach vorn ins Leben? Ist Lukas ein Schönfärber – oder Paulus ein Schwerenöter?

*Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.* Wie willst und kannst du diesen Vers verstehen? Ein paar Fragen dazu: Ist diese Perspektive nach vorne auch deine Blickrichtung? Kannst du es aushalten, wenn der Blick zurück auf Schuld und Sünde wirklich nicht (mehr) so wichtig ist? Und wenn du nach vorne blickst: Was siehst du? Den Heiland an deiner Seite? Lauter Fragezeichen? Gar nichts, weil du vor Angst die Augen verschlossen hältst?

\*\*\*

Die Perspektive nach vorne passt zur Zeit, in der wir stehen: Die Fastenzeit. Wie Lukas, so schaut auch das Fasten nach vorne. Fasten ist nicht primär eine Busse für begangene Sünden, sondern eine Vorbereitung auf Kommendes. Soldaten fasten vor der Schlacht, Priester vor dem Dienst im Tempel, und Jesus fastet 40 Tage, um sich mit seiner Aufgabe auseinanderzusetzen. Er wird versucht und muss sich den Fragen seines Lebens stellen. Aber am Ende weiss er, wer er ist und wohin der Weg geht. Und mit grosser Wucht nimmt seine Bewegung Fahrt auf.

Weil Gott uns nicht aufgibt, wie Lukas lehrt, können wir, zumindest zeitweise, abgeben. Die Bibel kennt verschiedene Formen des Fastens: Keine Nahrung, sexuelle Abstinenz, keine Körperpflege (zB. die Haare nicht schneiden) uam. Fasten ist Ausrichtung auf die Zukunft und

hat ein Ziel. Jesus erhält bei der Taufe eine Zusage, und darum kann er sein Leben reduzieren mit dem Ziel, seine Fragen klären. Und nach 40 Tagen hat er die Antworten gefunden.

Was könnte uns passieren beim Fasten? 1. Wir werden durch Verzicht befreit von der Überfülle unseres Lebens. Es ist zwar nicht so, dass wir alles hätten, was wir brauchen, aber es ist sicher so, dass wir zu viel haben von dem, was wir sicher nicht brauchen. 40 Tage ohne Internet oder Zeitung leert unser Leben auf eine wohltuende Art. 2. Und dann, wenn es leer wird, wird es auch deutlich, was wir wirklich brauchen und was wir wirklich nicht brauchen. 3. Wenn ich mir klar werde über meine Bedürfnisse, dann wird mir auch bewusst, wie viel ich habe und in welchem Reichtum ich lebe. Und dies selbst dann, wenn ich gar nicht viel Geld habe. Erst die Reduktion zeigt mir die eigentliche Fülle auf und macht mich dankbar. 4. Und die Dankbarkeit führt mich zu dem, der alles gibt. Und sie macht bereit für das, was er gibt: ewiges, echtes Leben. Wir fasten nicht ziellos, sondern auf den Ostersonntag hin. 5. So wächst die Freude auf das, was kommt: Auf den ersten Kaffee, den Osterkuchen, das neue Leben.

All dies, Klärung und Dankbarkeit und Freude, hat ihren Preis, und das ist die Reduktion. Wer sich schon im März mit Schokolade und Osterkuchen vollstopft, darf sich nicht wundern, wenn er am Ostersonntag den Appetit verloren hat. Ich freue mich sehr auf die Fastenzeit dieses Jahr, obwohl ich genau weiss, dass ich leiden werde. Aber erst, wenn ich reduziere, entdecke ich die Fülle, in der ich lebe. Und du: Was passiert bei dir? Ich frage bewusst so und gar nicht erst, ob etwas passieren könnte. Denn Fasten tut uns allen gut.

\*\*\*

Der grosszügige Gekreuzigte, der mich nicht aufgibt, die Fastenzeit, die mich die Fülle in meiner Völle erkennen lässt, das Geschenk des neuen Lebens an Ostern: Das sind gute Aussichten! Und jetzt wird mir diese Predigt zu harmlos. Ich habe das Lukasevangelium im Nachdenken über diese Fragen sehr schätzen gelernt mit seiner lebensfreundlichen Perspektive. Auch ich brauche solche Vergebung. Ist mir damit geholfen? Ja, auf jeden Fall. Ändere ich darum mein Leben? Eher nicht, der Leidensdruck ist mir zu gering. Wenn du jetzt Fasten- und Busspredigt hören willst, dann höre nicht mehr zu, und das ist in Ordnung. Aber wenn es dir geht wie mir, dann sage ich Folgendes, ohne auch nur ein Wort von dem zurückzunehmen, was ich vorher gesagt habe: Die Sünden unserer Vergangenheit lasten schwer auf unseren Schultern. Tausende Ertrunkener im Mittelmeer, Ozeane voller Plastik, verseuchtes Grundwasser, extrem bedrohte Artenvielfalt, moderne Sklavenarbeit in China, politische Unterdrückung durch Populisten, die unsere Demokratie zerstören wollen (ich nenne Namen: Salvini, Trump, Xi, Johnson, Erdogan, AfD und der ganze rechnationale Sumpf bei uns). Du kannst nicht am Ostersonntag auf den Herrn warten und im Flugzeug nach Ibiza sitzen, wo du Powerferien über Ostern machst. Du kannst nicht grünliberal wählen und mit deinem Auto deine Grossmutter besuchen gehen. Du kannst nicht gegen all den Plastik wettern und schon wieder ein neues Handy, Fernsehgerät oder Sommerkleidchen kaufen. *Herr, vergib uns nicht, denn wir wissen, was wir tun!* Ja, das ist hart, aber ist es falsch? Wissen wir denn wirklich nicht, was wir tun? Natürlich wissen wir es! Aber es ist uns egal, wir haben uns daran gewöhnt, und man kann in der kleinen Schweiz ja sowieso nichts machen. Und darum wirft uns Jesus die Tische um die Ohren und schreit: *Wer, wenn nicht ihr! Wann, wenn nicht jetzt?* Was wir wirklich brauchen, ist ein globales und zeitlich unbeschränktes Bussfasten zur Bewahrung der Schöpfung. Heute ist es 15 Grad warm – sind das noch immer natürliche Schwankungen? Und wieder fallen Tische! Zuerst müssten die Inder und die Chinesen, das sind die schlimmsten. Das mag sein – aber wer kann sich Verzicht leisten? Wer hat genau dafür Glauben, Liebe und Hoffnung im Herzen? Wer lebt, global besehen, seit Jahrzehnten im totalen Luxus? Nimm mich nicht zum Vorbild, ich fahre Auto und Motorrad. Nimm die Familie unserer Gemeinde als Beispiel, die nach einem Transatlantikflug mindestens 7 Jahre auf alle Flüge verzichtet und erst noch mit dem Velo zur Arbeit fährt. *Denn wir wissen, was wir tun.* Das sind harte Worte, die wir verdauen müssen, ich als allererster. Aber ich nehme sie nicht zurück, und ich bin mir für einmal ziemlich sicher, dass ich im Namen Gottes spreche. *Denn wir wissen, was wir tun.* Amen.